

Es ist die Hoffnung geäußert worden ¹⁾, wenn einmal zu der Artemis Colonna der Kopf hinzugefunden sei, möchte sich wohl auch der Name des Meisters finden. Wir sprechen die Hoffnung von neuem aus, da sich uns bis jetzt kein Weg gezeigt, sie zu erfüllen.

Von entfernter verwandten Werken läßt sich der Satrapensarkophag ²⁾ aus Sidon anführen, auf dem Einzelheiten in der Zeichnung der Falten und der Kopf des Mädchens Ähnlichkeiten aufweisen. Aber auch solche Spuren sind zu schwach, um schon jetzt den Meister der Artemis Colonna und seine Heimat zu nennen.

Es lohnt die Mühe, bei dieser Gelegenheit einen Blick auf eine Artemisstatue zu werfen, die in der Kunstgeschichte mit der Artemis Colonna »oft genug in einem Atem genannt wurde« ³⁾, in dem Sinne, als ob beide Statuen auf Originale zurückgingen, die bei der nahen Verwandtschaft untereinander nur in einer und derselben Richtung ihren Ursprung genommen haben könnten ⁴⁾.

Die kleine Figur, die wir nach ihrer am besten erhaltenen Replik die Dresdener Artemis zu nennen pflegen, gilt für sicher praxitelisch ⁵⁾. Hier ist die Göttin gebildet, wie sie in jugendlicher Erscheinung ruhig dasteht, die rechte Hand zum Köcher erhoben, die Linke gesenkt. Sie trägt den ungegürteten Chiton, ebenso wie die Artemis Colonna, und in dieser gleichen Kleidung liegt die Ähnlichkeit zwischen den beiden Kunstwerken. Mit Recht hat jedoch H. Bulle ⁶⁾ die praxitelische Figur von der Artemis Colonna »grundverschieden« genannt. Bei der Dresdener Artemis ist der Chiton künstlich angeordnet, in einer Weise, wie er beim einfachen Umlagen des Köcherbandes sich schwerlich falten würde; bei der Artemis Colonna hängt der Überschlagnag in freier Natürlichkeit herab. Auch die Falten, die von dem Köcherband vor der Brust gebildet werden, ähneln sich bei beiden Statuen nicht mehr, als sich bei der gleichen Art von Stoff unter der gleichen äußeren Bedingung ergibt ⁷⁾. Ebenso sind am unteren Teil der Figuren nur Verschiedenheiten zu bemerken. Auf der einen Seite ein ideales, stoffloses Gewand und das Bestreben, trotz der Menge der Falten die Körperformen in straffer Zeichnung erkennen zu lassen; bei der Dresdener Statue weiche, notdürftig gegliederte Stoffmassen, die schlaff am Körper herabhängen. Ebenso wenig gleichen sich die Köpfe der Figuren (Abb. 7).

Wo wir dort große, einfache Flächen sahen, entzückt uns hier anmutiger Reichtum an Einzelformen in Stirn und Wangen. Der auch hier leicht geöffnete Mund erscheint fast von puppenhafter Zierlichkeit und die Augen blicken sanft, fast zärtlich. Wo dort abweisende Strenge, ist hier kindliche Unberührtheit.

¹⁾ Klein, Praxiteles 311.

²⁾ Hamdi-Bey und Reinach, La Nécropole de Sidon Pl. XX ff.

³⁾ Klein, Praxiteles 310.

⁴⁾ R. v. Schneider, Jahrb. der Kunstsammlungen des Allerh. Kaiserhauses XII 69.

⁵⁾ Furtwängler, Meisterwerke 554 ff. Amelung, Basis des Praxiteles 21 ff. Amelung, Die Skulpt.

d. Vat. Mus. I 16 a. Klein, Praxiteles 308 ff. Wernicke, P. W. II 1423.

⁶⁾ Vgl. die phidiasische Frauenstatue aus Korinth (American Journ. of archeol. XIII 1909, 322), bei der das Köcherband in der gleichen Weise einschneidet.

⁷⁾ Röm. Mitt. IX 1894, 159.